

Berichte

Rußland und Europa im Münsterland

Als 1648 zu Münster und Osnabrück der Westfälische Frieden ratifiziert wurde, da war das Russische Reich von all dem nicht sehr betroffen. Seit dem Tod des ersten Romanow-Zaren Michail 1645 herrschte in Moskau das Willkürregime korrupter Bojaren, gegen das sich im Sommer 1648 der Volkszorn in einem Aufstand entlud. Mit mehr Interesse als die Verhandlungen im fernen Westfalen verfolgte man wohl die Ereignisse in der heutigen Ukraine, wo ein großer Kosakenaufstand gegen Polen ausbrach. Während West- und Mitteleuropa vom Glaubenskrieg zwischen der katholischen Kirche und Protestanten erschüttert wurden, durchlebte die russische Orthodoxie eine Glaubenskontroverse: In den 1660er Jahren kam es zum Raskol, der Abspaltung der Altgläubigen von der unter Patriarch Nikon reformierten orthodoxen Amtskirche.

Seit jener Zeit ist viel geschehen. Vom 16. bis 18. Oktober 1998, 350 Jahre nach den geschilderten Ereignissen, trafen russische, deutsche und andere europäische Fachleute



Podiumsdiskussion zum Rußlandbild

und interessierte Bürger im westfälischen Münster zusammen, um sich über ein Thema auszutauschen, das 1648 noch keines war: Die Beziehungen Rußlands zum Westen und seine Einbindung in die aktuelle Friedensordnung. „Rußland und Europa. Europäische Friedensordnung im 21. Jahrhundert“ nannte die Gesellschaft zur Förderung der deutsch-russischen Beziehungen Münster ihr diesjähriges Symposium. „Rußland und Europa.“ - diese Bezeichnung eckt an. Ist Rußland Bestandteil Europas oder „nur“ ein Partner? Der Name schreibt das nicht fest, sondern regt zu Diskussionen an. Dabei lag es den Veranstaltern und wohl auch allen Referenten fern, Rußland aus Europa auszuschließen.

In Vorträgen, Podiumsdiskussionen und auch persönlichen Gesprächen wurde ein schwieriges und schillerndes Thema von verschiedenen Seiten angepackt. Von Philosophie und Literatur über Geschichte bis hin zu Politik und Wirtschaft reichte die Spannweite der Beiträge. Entsprechend heterogen waren sie in Stil und Inhalt.

Die Veranstaltung in eben jenem Festsaal des Münsteraner Rathauses, in dem 1648 Geschichte gemacht wurde, begann mit einem Rückblick in die Geschichte. Dr. Jaap de Wilde aus den Niederlanden unternahm einen Vergleich zwischen der Neuordnung Europas am Ende des 30jährigen Krieges und der am Ende des 40jährigen Kalten Krieges. Er hob die Entstehung des Souveränitätsbegriffs als Grund-



Karl Wolff bedankt sich bei Schriftsteller Viktor Jerofejew (links) nach dessen Vortrag

lage des internationalen Systems im 17. Jahrhundert als besonders entscheidend hervor. Jedenfalls sei er bedeutender als der Souveränitätszugewinn vieler Staaten nach Ende des Kalten Krieges, der zudem durch zunehmende globale Interdependenzen gemindert werde. Aber läßt sich die historische Bedeutung der 1989 einsetzenden Ereignisse überhaupt heute schon würdigen?

Anschließend schritten Prof. Lothar Maier aus Münster und sein Moskauer Kollege Prof. Leonid Neschinski in ihrem geschichtlichen Überblick bis in die Gegenwart voran, so daß die Grundlagen für die weitere Auseinandersetzung mit dem Oberthema gelegt waren.

Von anderer Art war der Vortrag des Schriftstellers Viktor Jerofejew, der sichtlich bemüht war, seinem Ruf als „Enfant terrible“ der russischen Gegenwartsliteratur gerecht zu werden. „Das war die Rede eines Schriftstellers. Da darf man keine wissenschaftliche Objektivität erwarten“, erklärte die Slawistin Dr. Karin Hielscher aus Bochum. Sehr emotional und persönlich sprach der Autor von „Die Moskauer Schönheit“ und „Flüsse“ über „Rußland als Zaubermärchen“, er sezierte auf der Suche nach den „Ursachen der Willenslähmung“ und des Chaos geradezu die „russische archaische Mentalität“, wobei er vor krassen Verallgemeinerungen nicht zurückschreckt. Das Publikum reagierte teils begeistert, teils ablehnend. Ein empörter Zuhörer aus Rußland fühlte sich gar persönlich beleidigt und schleuderte jene berühmten Tjutschew-Worte in den Raum: „An Rußland muß man einfach glauben!“

Neben dem in Deutschland einem breiten Publikum durch zahlreiche Bücher bekannten Historiker Prof. Karl Schlögel hatten Prof. Tadeusz Cegielski aus Warschau und Prof.

Menudier, Politikwissenschaftler an der Pariser Sorbonne, Gelegenheit, das Rußlandbild ihrer jeweiligen Heimatländer in eine Podiumsdiskussion einzubringen. Auch viele Zuhörer ließen sich die Gelegenheit nicht entgehen, an die versammelten Fachleute Fragen zu richten und selbst rege mitzudiskutieren.

Die 150 Kongreßteilnehmer und etwa fünfzig weitere Tagesgäste waren aus ganz Deutschland angereist, einige aus den Niederlanden und der Schweiz. Auch zahlreiche russische Gäste waren vertreten. Besonders großes Interesse erregte die aktuelle wirtschaftliche Lage in Rußland. Für den zweiten Tag war zu diesem Thema extra der Experte Dr. Andrej Neschtschadin aus Moskau eingeladen worden, der sich große Mühe gab, die komplizierte Situation zu erläutern. Die parallel stattfindenden Workshops und Vorträge zur Rolle der Nichtregierungsorganisationen und der Regionen (Verfassungssubjekte) der Rußländischen Föderation trafen dagegen nur auf das Interesse einer Minderheit.

Wichtiges und aktuelles Thema war die Friedenssicherung im Zeitalter der NATO-Osterweiterung. Prof. Juri Borko vom Moskauer Europa-Institut bemühte sich darum, mögliche Konzepte russischer Außen- und Sicherheitspolitik transparenter zu machen. In den Mittelpunkt seiner Ausführungen stellte



Auch in den Konferenzpausen gab es einen regen Gedankenaustausch

er das Szenario einer multipolaren Welt, in dem Moskau durch die Intensivierung seiner Beziehungen zu den verschiedensten Regionen und Machtblöcken der Welt, darunter China, Japan und die arabische Welt, aber nicht zuletzt auch die EU, auf die NATO-Osterweiterung reagieren wird. Diese wertet er in erster Linie als „amerikanische expansionistische Globalstrategie“. Auch Dr. Berthold Meyer von der Hessischen Stiftung Friedens- und Konfliktforschung steht der NATO-Erweiterung eher skeptisch gegenüber. Für entscheidend hält er das Gelingen eines konstruktiven Zusammenspiels aller bereits vorhandenen Strukturen: OSZE, NATO, NATO-Rußland-Rat, EU und WEU.

Wäre es nicht fair gewesen, auch einen Befürworter der NATO-Osterweiterung als Red-

ner einzuladen? Den Vorwurf der Einseitigkeit weisen die Veranstalter zurück. „Die Argumente, die für die Erweiterung der NATO sprechen, sind den meisten in Deutschland doch vertraut“, ist Gudrun Wolff, Vorsitzende der Deutsch-Russischen Gesellschaft und Hauptorganisatorin, überzeugt. „Wir wollten daher der Gegenseite Gelegenheit bieten, ihre Positionen vorzutragen.“

Das Zusammentreffen russischer und deutscher Referenten war bei der Behandlung vieler Themen reizvoll. Unter den Gästen wa-



Festlicher Abschluß der Konferenz

ren Studenten, einige Journalisten und Wissenschaftler, vor allem aber interessierte Bürgerinnen und Bürger. Über dreißig ehrenamtliche Helferinnen und Helfer waren es übrigens, die die Veranstaltung zum Laufen brachten. „Ich wußte am Abend vorher, ich könnte jetzt krank werden, und auch ohne mich würde alles klappen!“ machte Frau Wolff ihren meist studentischen Heinzelmännchen ein großes Kompliment. Wie schon bei den beiden Vorgängerveranstaltungen zur Wirtschaft in Rußland und zur Lage der Frauen kann Frau Wolff eine positive Bilanz ziehen. „Zum Glück betrifft das auch die Finanzen.“

Und das inhaltliche Fazit? In seinem Schlußwort betonte Prof. Schlögel die Bedeutung konkreter Projekte, die helfen, die Menschen aus Rußland, Deutschland und dem übrigen Europa zusammenzubringen: „Statt über die Vorteile der Globalisierung zu schwärmen, baut eine Autobahn von Berlin nach Moskau!“ forderte er. Er meinte damit gewiß nicht nur eine Straße aus Beton und Asphalt, sondern all jene „Straßen“, die Menschen zusammenbringen, so wie das in Münster veranstaltete Symposium.

Dorothea Gieselmann, Münster

Projekte

West-Ost-Jugendfestival – Russisches Haus Berlin vom 24. bis 26. September 1999

Der Arbeitskreis Rußlands Jugend in Europa im BDWO plant in Zusammenarbeit mit mehreren Mitgliedsgesellschaften, Städtepartnervereinigungen und Kulturinitiativen ein

West-Ost-Jugendfestival, bei dem Jugendliche aus Rußland, den GUS-Staaten und den baltischen Ländern mit Altersgenossen aus den alten und neuen Bundesländern Deutschland sowie mit Gästen aus anderen west- und mitteleuropäischen Ländern zusammentreffen.

In einer Zeit, in der sich einerseits neue Möglichkeiten der internationalen Verständigung eröffnen und der Prozeß der europäischen Einigung konkrete Formen annimmt, andererseits aber auch Vorurteile und die Angst vor dem Fremden zunehmen, kommt der internationalen Begegnung von Jugendlichen großes Gewicht zu. Jugendliche in West und Ost beizeiten auf die gemeinsame Gestaltung eines friedlichen großen Europas vorzubereiten, eines Europas, in dem die wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Herausforderungen der Zukunft zum Wohle der Menschen gelöst werden müssen, ist eine der dringendsten Aufgaben gegenwärtiger Jugendarbeit und -politik. Deutschland mit seiner doppelten Geschichtserfahrung und seiner Lage im Zentrum Europas hat eine wichtige Brückenfunktion im Prozeß der europäischen Integration. Das gilt in besonderem Maße für den gewählten Tagungsort, die



deutsche Hauptstadt Berlin, die sich nicht allein der geographischen Lage wegen zur Drehscheibe im West-Ost-Dialog entwickeln wird, sondern auch wegen des weltoffenen toleranten Geistes ihrer Bewohner.

Ziele des Festivals: Information – Reflexion – Aktion

Das Festival strebt eine Verbindung von aktueller (jugend)politischer Diskussion und internationaler (jugend)kultureller Aktion an. Mit Informationsbörsen, Diskussionsforen, Aktionen und Workshops, Konzerten und Festen sollen Möglichkeiten für aktive Begegnungen geschaffen werden, aus denen sich neue Handlungsorientierungen und Perspektiven für die Entwicklung eines lebendigen west-östlichen Jugendaustausches ergeben können. Die Ergebnisse sollen in einer Dokumentation („Denkschrift“) zusammengefaßt und veröffentlicht werden. Die Veranstalter verstehen das Berliner „West-Ost-Jugendfestival“ als Pilotprojekt, aus dem sich ein peri-

odisch stattfindendes Forum des West-Ost Dialogs entwickeln könnte.

Projektkonstruktion

Die inhaltlichen Beiträge („Teilprojekte“) in den Bereichen „Information“, „Diskussion“ und „Kultur“ werden von den Mitgliedsvereinen beziehungsweise deren Partnern in Ost und West in eigener Verantwortung vorbereitet. In der Regel gehen den Veranstaltungen des Festivals Vorbereitungstreffen von bis zu zehn Tagen bei den jeweiligen deutschen Partnern voraus. So erarbeiten zum Beispiel die jungen Musiker des Rachmaninow-Instituts aus dem russischen Tambow zusammen mit ihren Partnern in Trossingen ein deutsch-russisches Jugendsinfoniekonzert, um es dann



Rege Diskussionen gab es in Wittenberg beim Vorbereitungstreffen des BDWO für das Jugendfestival im September in Berlin

auf dem Berliner Festival uraufzuführen. In Ausnahmefällen erfolgt der Aufenthalt bei den deutschen Partnern auch erst nach Abschluß des Festivals. Das gilt unter anderem für die Teilnehmer der „Journalisten-Werkstatt“.

Der BDWO sucht weitere Beiträger. Informationen über das „West-Ost-Jugendfestival“, aus denen der Stand der bisherigen Planungen hervorgeht, schicken wir Ihnen auf Anfrage gerne zu. *Jörg Bohse, Tübingen*

„Puschkintage in Deutschland“ – Kulturtag für einen bekannten Unbekannten

Alexander S. Puschkin hat in einem verhältnismäßig kurzen Leben ein großes poetisches Werk geschaffen, das als „umfassend in der Fülle seiner Gattungen, Stoffe und Motive, bedeutend in seiner Aussage, tief und überzeugend in der Empfindung und klassisch vollendet in seiner Form“ (L. Müller) angesehen wird. Puschkin gilt überdies als Schöpfer der modernen russischen Sprache, indem er in

Bundesverband der Deutschen West-Ost-Gesellschaften,
Friedrichstr. 176-179, Zimmer 618,
10117 Berlin
Tel./Fax: 030/20302226

seinen literarischen Werken die verschiedenen sprachlichen Einflüsse spielerisch zu einem harmonischen Ganzen verband.

Während man in Rußland fast ausnahmslos begeisterte Bekenntnisse zu Puschkine erfährt, und dem Dichter und seinen Werken große Bedeutung für das russische kulturelle Selbstbewußtsein zumißt, zählt er in Westeuropa keineswegs so selbstverständlich zur weltliterarisch bedeutsamen Überlieferung wie etwa Tolstoi und Dostojewski oder die russische Dichtung des 20. Jahrhunderts. Für Deutschland gar konstatiert man eine problematisch einseitige, nahezu verhinderte Rezeptionsgeschichte: Wurde Puschkine zunächst als romantisch-idyllischer Dichter im Schatten Goethes und Byrons mißverstanden, so wertete das „Junge Deutschland“ ihn im Zuge seiner Polenbegeisterung mit dem Vorwurf ab, er sei ein russophiler regierungstreuer Aristokrat.

Freilich gab es daneben immer auch andere, begeisterte Stimmen: Varnhagen von Ense lernte eigens die russische Sprache, um Puschkine im Original lesen zu können. Dabei war es nie allein die Kenntnis der Sprache, die jemanden zum Bewunderer der Puschkinesen Verskunst werden ließ. Es gehörte immer auch ein offenes Interesse für die russische Kultur, eine „Seelenverwandtschaft“ und Sympathie dazu. Rilke beispielsweise hat diese Nähe erfahren und wurde nicht zuletzt deswegen zum kongenialen Mittler russischer Poesie. Thomas Mann schließlich pries an Puschkine den „Europäismus seiner Form“ und zählte ihn gar unter die ersten vier seiner Lieblingskollegen.

Obgleich viele respektable Übersetzungen vorliegen, das Leben und Werk des Autors bis in entlegene Aspekte gründlich erforscht wurde, ist Puschkine für das heutige Lesepublikum doch weitgehend ein „bekannter Unbekannter“ geblieben.

Mit den „Puschkin Tagen in Deutschland“ wollen die Veranstalter einen Dichter für ein größeres Publikum neu entdecken, einen Poeten, der „Leidenschaft mit Weisheit“, „berückende Liebe zum Leben mit scharfer Verurteilung seiner Banalität“ verband und dem auch das von Gogol geschätzte „Lachen unter Tränen“ nicht fremd war.

An der aktiven Programmgestaltung der „Puschkin Tage in Deutschland“ beteiligen sich bislang folgende Vereine des BDWO: die Berliner Freunde der Völker Rußlands; der Puschkine-Club Chemnitz; die Gesellschaft zur Förderung der deutsch-russischen Beziehungen Münster; die Deutsch-Russische Brücke Bad Homburg; die Deutsch-Rußländische Gesellschaft Wittenberg; das Deutsch-Russische Kulturinstitut Dresden; der Deutsch-Russische Kreis Kontakty Düsseldorf; die Deutsch-Russische Gesellschaft Rhein-Ruhr/Bergisch Gladbach; die Deutsch-Russische Gesellschaft

Kassel; die Freundschaftsgesellschaft Sachsen-Anhalt; die West-Ost-Gesellschaft in Baden-Württemberg. Interesse für die Übernahme von Teilprogrammen haben bisher angemeldet: die West-Ost-Gesellschaft in Freiburg und die Deutsch-Russische Gesellschaft in Pforzheim.

Den Höhepunkt der „Puschkin Tage in Deutschland“ bildet das dreitägige „Puschkin Festival Berlin“ vom 18. bis 20. Juni im Haus der Wissenschaft und Kultur der Russischen Föderation in Berlin (Friedrichstraße 176-179).

Das Programm des Festivals, eine Verbindung aus wissenschaftlichem Symposium und Kulturfest, strebt einen vieldimensionalen Einblick in Leben, Werk und Wirkung des Autors an. Zur Eröffnung ist am Freitag, den 18.



Puschkin-Denkmal in Tbilisi

Juni ein Empfang in der Russischen Botschaft geplant. Als Eröffnungsredner wurde Prof. Walter Jens angefragt, der in einem Vortrag „Puschkin trifft Goethe“ aktuelle Botschaften eines europäischen Dichtergipfels vermitteln soll. Im großen Saal des Russischen Hauses schließt sich am Abend die Aufführung der Oper „Mozart und Salieri“ in der Inszenierung des Rostocker Volkstheaters an.

Der zweite Veranstaltungstag steht unter der Leitfrage „Puschkin heute?“. In Plenarvorträgen wird von russischen und deutschen Literaturwissenschaftlern den Fragen nach „Puschkins Bedeutung für die kulturelle Identität Rußlands heute“ und den Wegen und Abwegen der Puschkine-Rezeption in Deutschland nachgegangen. Ein literarisches Streitgespräch, „Erschießt Puschkine!“, ausgetragen von Traditionalisten und Postmodernisten diskutiert die These vom „Ende der Tyrannei der Klassik“.

„Legenden und Mythen über Puschkine in der Diskussion“ sind die Vortrags- und Gesprächsrunden überschrieben, die am 19. Juni nachmittags stattfinden. An ihnen beteiligen

sich namhafte Puschkine-Forscher aus Rußland, Deutschland und Italien. Spannend könnte der fiktive Prozeß „Ermittlungen gegen Georges d'Anthès“ werden, in dem Juristen, Historiker, Psychologen und Literaturwissenschaftler den gesellschaftlichen Hintergründen des Duells, das zum frühen Tod des Dichters führte, auf den Grund gehen.

In der „Puschkin-Nacht“ gibt es Kleinkunstprogramme in allen Räumen des Russischen Hauses mit Konzerten, Filmen, Rezitationen, theatralischen Märchenpoemen, kulinarischen Extras und Tanz.

Der dritte Tag des Festivals ist dem Thema „Puschkin und die Künste“ gewidmet. In einer Matinee präsentieren Solisten des Stanislawski Nemirowitsch Dantschenko Musiktheaters aus Moskau Puschkinegedichte in der Vertonung russischer Komponisten. In Vorträgen wird die Wirkung des Puschkinesen Œuvres auf Musiker, bildende Künstler, Theatermacher und Dichterkollegen dargestellt. Ein Opernkonzert mit Szenen und Arien aus Eugen Onegin, Mazeppa, Pique Dame, Ruslan und Ludmilla, Alekko und Boris Godunow bildet den Abschluß der Veranstaltung.

Die am Festival beteiligten russischen Künstler stehen für weitere Auftritte im Rahmen der „Puschkin Tage in Deutschland“ zur Verfügung. *Jörg Bohse, Tübingen*

Interessenten wenden sich bitte an das Büro des BDWO in Berlin: Tel./Fax: 030/20302226

Neue Aktivitäten zwischen den Partnerschaftsstädten Bad Homburg und Peterhof

Zusätzlich zu dem Peterhofer Partnerschaftsverein, der nunmehr seit vier Jahren existiert, wurde Mitte Oktober von knapp zwanzig interessierten Bürgern in Peterhof ein Kulturzentrum gegründet, das die Aktivitäten und Angebote des bisherigen Vereins erweitern wird. Deutschen Besuchern in Peterhof will der Verein verschiedene kulturelle Angebote machen, darunter Stadtführungen, Konzerte oder einfach die Möglichkeit der Begegnung zwischen deutschen und russischen Bürgern. Bei diesem „Russisch-deutschen Club“ sind auch einige junge Peterhofer aktiv, die sich speziell um Programme für Schüler aus Deutschland kümmern. In Planung ist bereits das Programm für die jährlich stattfindende Sommerakademie, bei der interessierte Deutsche zwei Wochen lang in Peterhof leben und in Kleingruppen Russisch lernen können.

**Letzter Termin für Ankündigungen in
Wostok Ausgabe 2/1999
ist der
10. März 1999**

**Wostok Verlag,
Chodowieckistr. 30, 10405 Berlin
Fax: 030/44008038**